

in die Küche kam, spazierten die Kleinen sämtlich gesund und hungrig piepernd auf der warmen Herdplatte herum, an deren Rand die Schaufel in der Eile hingelegt worden war.“

Bemerkenswert ist die Erklärung eines Naturbeobachters aus dem Schwarzwald über die Bedeutung dieses „Scheintodes“. Bei einem allfälligen Entweichen aus den warmen und schützenden Fittichen der Mutter soll nach ihm der junge Nestflüchter nicht weit gelangen, indem er schnell erstarrt infolge der Abkühlung. Infolgedessen werde er von der Mutter leicht gefunden und an die Wärme genommen, und so sein Leben gerettet. Ob die Erscheinung gerade aus diesem Grunde stattfindet, bleibe dahingestellt; eine bemerkenswerte Tatsache bleibt sie allenfalls.

A. H.

Der Marabu aus dem Basler Zoologischen Garten. Der Marabu, *Leptoptilos crumenifer* ([Cuv.] LESS), gehört zu den Kropfstörchen, von denen drei Arten im tropischen Afrika und in Indien wohnen.

Unser Bild zeigt ein Exemplar des afrikanischen Marabu, der schon seit vielen Jahren im Zoologischen Garten in Basel gehalten wird.

Herr Direktor A. WENDNAGEL schreibt uns über den Vogel:

„In einer Eckvolière der Fasanerie steht anscheinend stumpfsinnig und unbeweglich ein grosser Stelzvogel mit langem kräftigem Schnabel. Kopf und Hals sind unbefiedert, nur mit grauem gekräuseltem Flaum bedeckt. Unterhalb des Halses gegen die Brustmitte zu hängt ihm ein hautiger, mit Luft gefüllter Sack aus den Federn hervor. Dieses Anhängsel steht weder mit dem Kropf noch mit der Speiseröhre in Verbindung, sondern es wird durch feine Kanäle von der Nase aus gefüllt. Der Zweck dieses Kehlsackes ist dem Naturforscher noch nicht bekannt.“

Das Gefieder unseres Vogels ist auf der Oberseite schiefergrau, Flügeldecken grünlich schillernd, die Unterseite und Schultern schmutzig weiss. Füsse



Photographie von Heusser, Riehen.

Klischee aus „Der Schweizer Kamerad“, Nr. 15 vom 15. Mai 1918.

grau, Schnabel fleischfarben. Bei genauer Beobachtung erkennt der Besucher, dass der Vogel, trotz seiner teilnahmslosen Haltung, seine hellgrauen Aeuglein auf alles Bewegliche richtet und in der Tat entgeht ihm kein Schritt der Mitbewohner noch der Zuschauer. Seine Bewegungen sind gemessen und äusserst vorsichtig. Ohne eigentliche Scheu geht er dem eintretenden Wärter aus dem Wege und weiss jede Handlung geschickt zu parieren. Am Futter duldet er vor seiner Sättigung keinen anderen Vogel, obwohl er im allgemeinen verträglich ist. Seine Nahrung besteht aus Fleisch und Fischen, er liebt es, kleinere Fleischstückchen mit dem Schnabel fortzuschleudern, dabei verschmiert er sich Kopf, Hals und Schnabel, diese Teile sind öfters mit eingetrockneten Fleischfetzchen verklebt, was den Vogel manchmal als verwundet erscheinen lässt. Unser Marabu hat die Gewohnheit, selbst in heissen Tagen mit den Beinen zu zittern, wenn er dies nun ebenfalls in kühlen Tagen tut, so erweckt er mit dem verschmierten Kopf Mitleiden und wird als alter erbarmungswürdiger Vogel bedauert.“ —

Die Kropfstörche verrichten in ihrer Heimat das Amt der Abdecker, indem sie gemeinsam den Geiern mit allen Kadavern und Abfällen (Aas) aufräumen. Die beim Marabu prächtig entwickelten daunenartigen Unterschwanzdecken sind als Schmuck sehr beliebt und die „Marabufedern“ bilden einen wertvollen Handelsartikel. Dieser Umstand bringt dem Vogel manche Verfolgung ein.

C. G. SCHILLINGS berichtet¹⁾: wie in seinem Lager in Afrika gefangen gehaltene Tiere sich an ihn anschlossen. „In der überraschendsten Weise war dies namentlich der Fall bei einem Marabu, den ich als altes Exemplar in meine Gewalt gebracht hatte. Da er beim Fang ein wenig beschädigt worden war, ich selbst mich aber längere Zeit verschiedener Umstände halber ans Lager gefesselt sah, pflegte ich ihn selbst aufs sorgfältigste und erlebte zu meiner Genugtuung seine völlige Wiederherstellung. Von der Genesung an war der Vogel mir offenbar treu ergeben, verliess das Lager nicht mehr, obwohl er sich darin in voller Freiheit bewegen durfte, und wurde nur zur Nachtzeit gefesselt! Bald hatte er sich zum Herrscher des Lagers aufgeschwungen, traktierte ihn missliebige Menschen und Tiere mit Schnabelhieben, sass fast stets gravitatisch in der Nähe meines Zelttes und begrüsst mich bei meiner Heimkehr durch Kopfnicken und Flügelschlagen. Das war ein Schnabelklappern, ein gravitästisches Hin- und Herschreiten! Erst wenn ich ihn geliebtest hatte, gab er sich zufrieden. Nach einiger Zeit begann er sich dicht bei meinem Zelte, unter einem grossen Schattenstrauche, ein Nest zu erbauen, das allmählich recht erheblichen Umfang annahm. Diesen Horst verteidigte er auf das energischste und duldet weder die Annäherung meiner Schwarzen, noch irgend welcher tierischer Lagergenossen.“

Dieser Marabu kam in Berliner Zoologischen Garten und bei einem jeden Besuch seines früheren Pflegers erkannte der Vogel denselben wieder und legte die grösste Freude an den Tag.

Wie schon erwähnt wurde, leben die Kropfstörche nur noch in tropischen Gebieten Afrikas und Asiens. Dem war nicht immer so. Der Marabu ist sehr alten Geschlechtes. Ueberreste des Marabustorches (*Leptoptilus arvenensis*

¹⁾ C. G. SCHILLINGS: Mit Blitzlicht und Büchse im Zauber des Elelécho. S. 326.

nom. nud) wurden gefunden in den oberoligozänen Fundorten des französischen Departementes Allier (Langy, St-Gérard-le-Puy) und Ende des Tertiärs; im jüngsten Neogen, lebte er neben andern jetzt noch bestehenden Vögeln, wie z. B. der Flamingo, im Becken von Steinheim und von London.¹⁾ Unser Vogel war also damals in Europa heimisch. A. Hess.

¹⁾ Nach Dr. K. LAMBRECHT: Die vorzeitlichen Vögel. Naturw. Wochenschrift Nr. 25, 1918. S. 358 u. 366.



Vom Büchertisch — Bibliographie.



R. Demoll: *Der Flug der Insekten und der Vögel.* Mit 18 Abbildungen im Text und 5 Tafeln. 70 Seiten, Gross-Oktav. Verlag von Gust. Fischer in Jena, 1918. Preis M. 4. 50.

Eine Gegenüberstellung, nennt der Verfasser diese schöne wissenschaftliche Arbeit. Er unterscheidet zwei Arten des Fluges: der „Drachenflug“ (Segelflug und Gleitflug sind nur Phasen des Drachenfluges) und der „Hubflug“ (bisher oft als „Ruderflug“ bezeichnet). „Der Flug der grösseren Vögel lässt sich nur aus den Prinzipien des Drachenfluges verstehen, der Insektenflug nur aus denen des Hubfluges.“ Warum und wie, darüber gibt der Verfasser ausführlich und in klarer Weise Auskunft. Jedem, der sich für solche Fragen interessiert, und bei den Ornithologen wird dies durchwegs der Fall sein, können wir dieses Buch zum Studium bestens empfehlen. A. H.

Glückwunsch.

Im Mai d. J. konnte unser lebenslängliches Mitglied Herr **Th. Zschokke** auf eine 25jährige Lehr- und Versuchstätigkeit an der Schweizer Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil zurückblicken. Der rührige Obstbautechniker wurde in den Fachblättern bei diesem Anlass warm gefeiert und seine grossen Verdienste hervorgehoben (z. B. in „Schweizerische landwirtschaftliche Zeitschrift“ No. 22).

Wenn dort von der erfolgreichen Tätigkeit zur Förderung des schweizerischen Obstbaues in der „Junggesellenbude“ in Wädenswil die Rede war, so wollen wir hier, indem wir uns vorab allen diesen Glückwünschen anschliessen, darauf hinweisen, dass die Wirksamkeit des Herrn Th. Zschokke im Gebiete der Ornithologie auch keine geringe war. Er war ganz besonders berufen auf die Bedeutung unserer Vogelwelt aufmerksam zu machen und hat dies auch je und je mit Eifer und Liebe getan.

Möge deshalb seine segensreiche Wirksamkeit noch lange dauern!

Redaktionelles. Diese Nummer wird als Doppelnummer herausgegeben. Die Nr. 12 soll als einfache Nummer ungefähr den gleichen Umfang erhalten, so dass pro Nummer ein Bogen, wie vorgesehen, entfällt.

Redaktion:

Karl Daut (i. V. **A. Hess**) in Bern. — Prof. **A. Mathey-Dupraz** à **Colombier**.
Redaktionskommission — Commission de rédaction: Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, Alb. Hess in Bern.

Druck und Expedition von R. G. Zbinden, Basel.